

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK

SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

60. JAHRGANG

BERLIN, DEN 29. DEZEMBER 1926

Nr. 104

Türkische schöne Brunnen.

Von Dr.-Ing. Karl Klinghardt, Frankfurt a. M.

Als Profanbauten des osmanisch-türkischen Stils verdienen die Brunnen in der osmanischen Türkei, vielleicht genau so wie die türkischen Schwitzbäder, die „Hamams“^{*)}, besonderes Interesse. Bekanntlich sind steinerne Profanbauten, insbesondere Sultans- und Regierungspaläste in der Türkei erst im 19. Jahrh. errichtet worden. Die vorhergehende Steinarchitektur beschränkt sich auf die Kultbauten und die ihnen innerlich verwandten Anlagen.

Indessen ist bei der bis an die Weltkriegswende bestehenden Durchtränkung des ganzen Lebens der Orientvölker mit religiösen Gedanken und religions-

gegebenen Sitten und Gebräuchen mit Bauten kultischer Art ja auch ein viel größeres Gebiet umschrieben als dieser Begriff im Abendlande deckt. Außer den Moscheen und Mausoleen (Türbe) gehören unmittelbar zum Bereich der islamischen Kultbauten die Klöster (Tekke), die geistlichen Hochschulen (Medresseh), die Kranken- und Siechenhäuser, die Suppenküchen (Imaret), die Staatsherbergen (Karawansera) und schließlich auch die Bäder (Hamam) und die Brunnen selbst. Entspringt doch die Benutzung und die Stiftung wasserspendender Anlagen in erster Linie den religiösen Vorschriften über reinliche Lebenshaltung; und bei den schönen Brunnen, die wir in den Höfen der türkischen Moscheen finden, handelt es sich um Anlagen, die zum Kult und zum Kultbau unmittelbar gehören. Das Ver-

^{*)} Vergl. den Aufsatz des Verfassers in Nr. 102/103 und 104 vom Dez. 1925. —

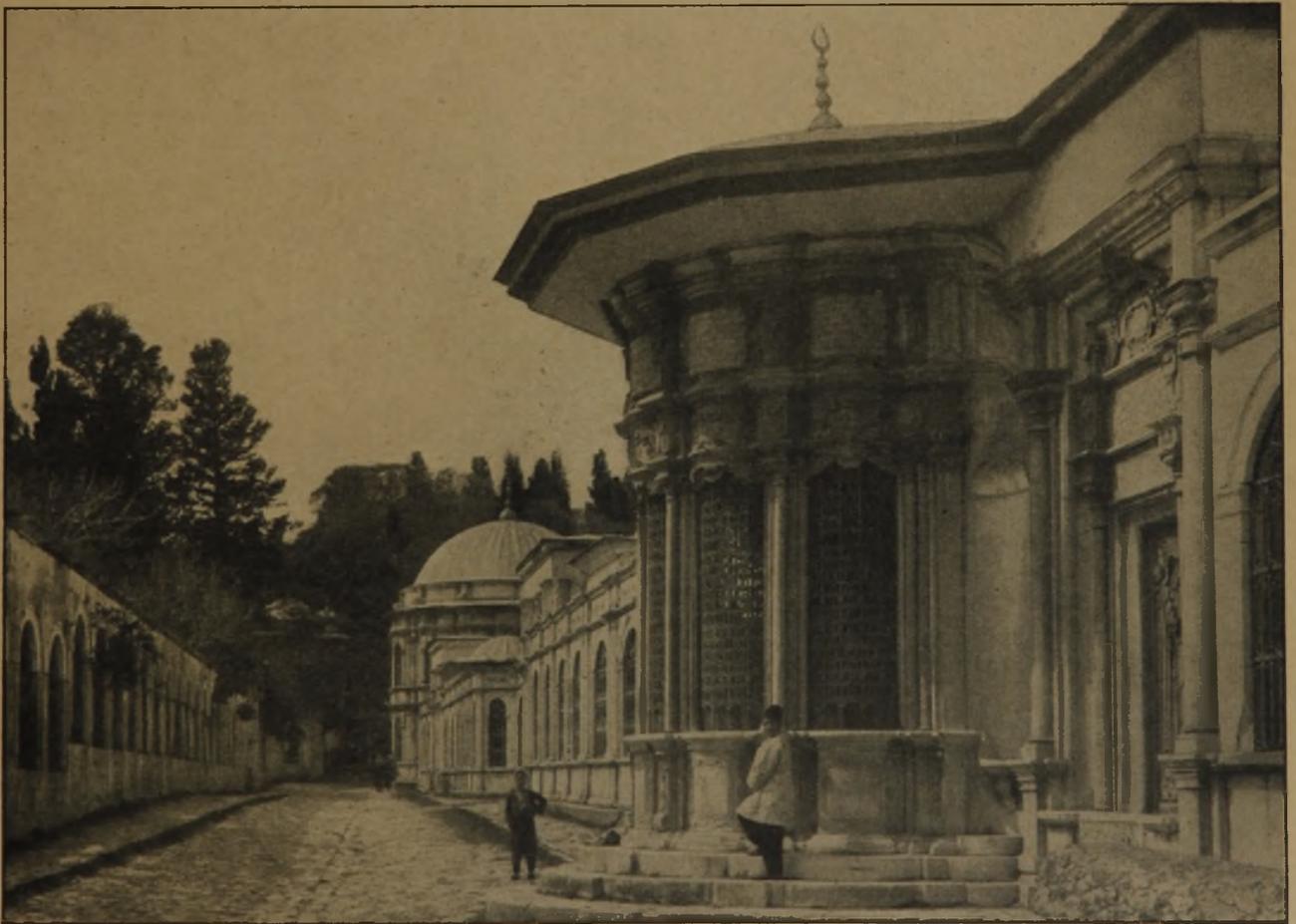


Abb. 1. Brunnen im Geschmack des „Türkischen Rokoko“ in der Gräberstraße in Ejub (Konstantinopel) dahinter Mausoleum und Heiligtum Ejubs, des Gefährten Mohameds (hier gefallen 672 n. Chr.). Die Bauten in ihrer heutigen Gestalt aus dem 18. Jahrhundert. .



Abb. 2. Marmorbrunnen Sultan Achmeds II. a. d. Hagia Sofia (erbaut 1728).



Abb. 3. Ein Brunnen im Herzen des Verkehrs am Eingang der Moschee
Nuri Osmanieh (erbaut 1756 vom Sultan Osman III., 1754—57).
Im Hintergrund die Türbe (Mausoleum) des Erbauers.

richten des Gebetes erfordert vorherige Reinigung von Gesicht, Händen und Füßen, während der Straßenbrunnen mehr den Durstigen erquickend soll.

Die Architektur der türkischen Brunnen zeigt uns nun auch, daß diese Bauwerke für das Empfinden ihrer Schöpfer durchaus hineingehören in das Gebiet der

kultischen Formensprache. Insbesondere sind die Moscheefontänen aus der Blütezeit des hochtürkischen Stiles ganz aus einem Guß mit den Bauformen der umgebenden Säulenhallen des Hofes und der an sie anschließenden Moscheeanlagen. So entsprechen die gedrungeneren, auf Säulen überdachten Moscheebrunnen, wie sie im Hof einiger Sultansmoscheen der Blütezeit stehen oder wie sie Sultan Achmed III. noch 1708 in der Walidehmoschee in Skutari genau nachbauen ließ,

Im Gegensatz zu den offenen Brunnenanlagen, zwischen deren das Dach stützenden Säulen der Brunnengast an das Brunnenbecken und seine Ausflüsse unmittelbar herantritt, ist bei diesen Brunnen Achmeds III. meist eine fest ummauerte Brunnenstube vorhanden von oft großen Abmessungen, deren Wandflächen zum Tummelplatz üppiger architektonischer Phantasie werden und deren kräftiger Körper dann oben ein weit ausladendes Dach trägt, als Ersatz für die



Abb. 4. Straßenbrunnen gen. „Bereket Sade“, erb. von Bereket Sade, dem Gebetsrufer Sultan Mohameds II., restauriert unter Sultan Mamud I., 1730—1734. (Westöstlicher Mischstil.)

durchaus jenem klassischen osmanischen Stil, der durch Meister Sinans Schöpfung (1489—1578) und anderer. wesentl. durch deutsches Kunstkenntum zu einem historischen Stilbegriff geworden ist. Spätere Brunnen begeben sich mehr und mehr in die Gefangenschaft reiner Dekorationsfreude. Das zeigt uns insbesondere die Zeit Achmeds III., der mit seinen zahlreichen Brunnenschöpfungen und Brunnenrestaurierungen in stilistisch nicht immer einwandfreier, aber malerisch stets entzückender Weise der Bauart des sog. „türkischen Rokoko“ köstliche Denkmale gesetzt hat.

frühere säulengetragene über dem Brunnen aufgerichtete Überdachung, die nun in Fortfall kommt. Brunnen der offenen Art, also mit gesondertem Dach, zeigen uns u. a. der Brunnen der Hagia-Sofia-Moschee (Abb. 10, S. 847) oder der Brunnen im Vogeldorado der Ejubmoschee (Abb. 12, S. 847). Der Vorgang der Wasserbedienung ist hier ganz einfach, indem das dem Orientalen so köstliche Naß auf allen oder auf den übersprungenen Seiten des meist achteckigen Beckenkörpers in kleine äußere Becken austritt oder auch unmittelbar in die Abflußrinnen des Hofplattenbodens springt.

Die geschlossenen Brunnen, so die schöne eingebaute Anlage in der Gräberstadt Ejub (Abb. 1, S. 841) und teilweise auch der Brunnen Achmeds III. (Abb. 5 bis 7, S. 844 bis 846) unweit (rückwärts) der Hagia-Sofia-Moschee zeigen eine grundsätzlich andere Benutzungsweise. Insofern als hier das Wasser nicht vom Brunnengast selbst geschöpft werden kann, sondern von Personen im Innern des dann reizvoll ver-

Diese Luken werden dargestellt durch zierliche Aussparungen am unteren Ende der prachtvollen Bronzegitter, die in vogelbauerartigen Loggien zwischen schlanken Säulen und Profilen aus der Brunnenwand sich vorwölben. Die Fontäne Achmeds-III. hinter der Hagia Sofia (Abb. 2) zeigt insofern ein gemischtes Wasserverteilungssystem, als die vier Ecken der mächtigen Brunnenstube zu solchen ver-

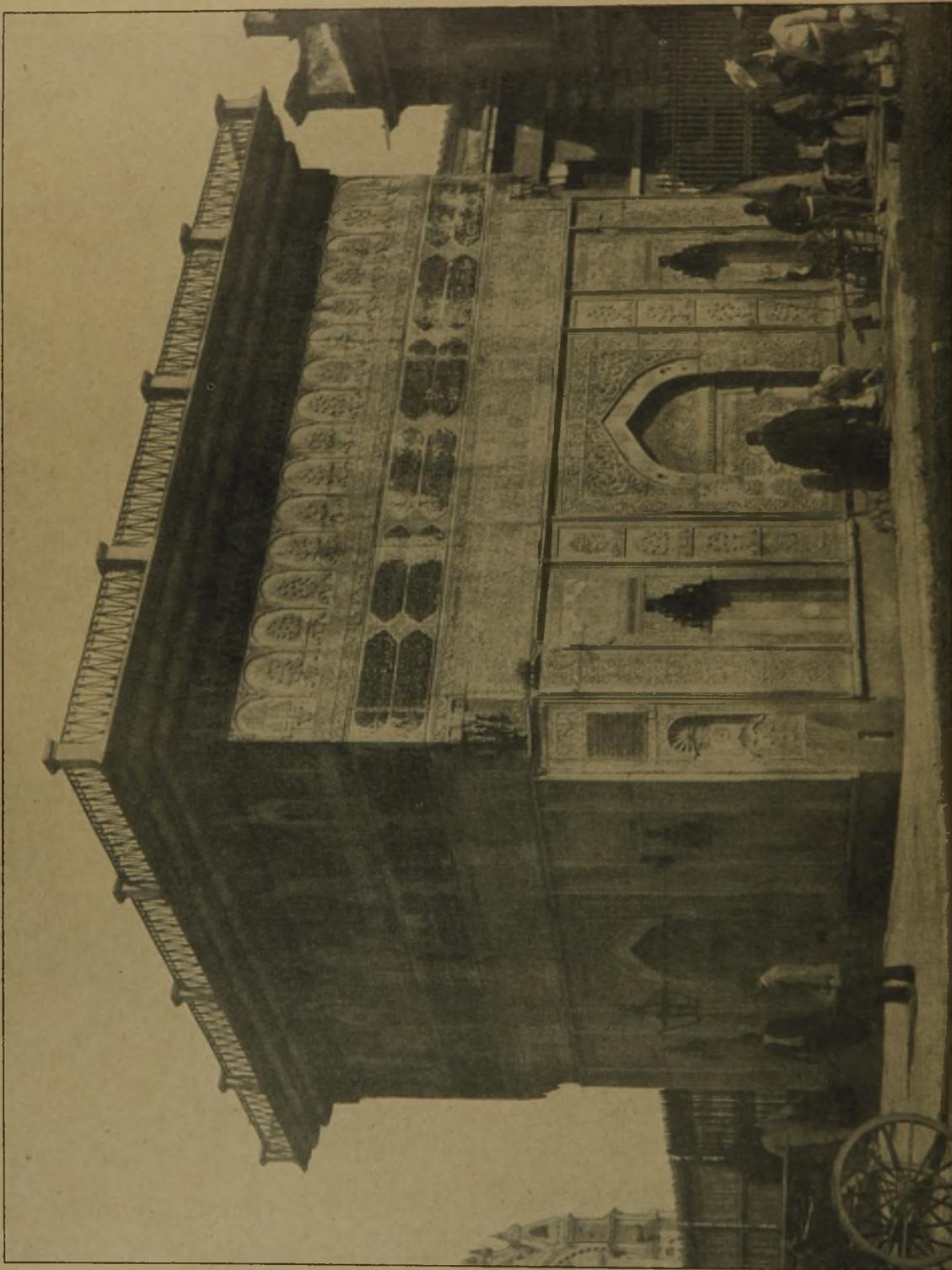


Abb. 5. Brunnen Achmeds III. (1703—1730) in der Arsenal-Vorstadt Top Hané. (Das ursprüngl. weit überragende Holzdach ist abgebrannt.)

gitterten Brunnens verteilt wird. Die Brunnen, die diesen Typus rein vertreten, wie jener in Ejub, sind heute außer Betrieb, denn die Kaste der Religionsstudenten und der jugendlichen niederen Geistlichkeit, die Softas, denen früher diese frommen Darreichungen oblagen, ist nahezu verschwunden aus dem heutigen öffentlichen Leben. Sie schöpften an Hähnen im Innern des Brunnens das Wasser und reichten es durch besondere Luken dem Wegdurstigen und Verstaubten.

gitterten Loggien gestaltet sind, während die Längsseiten flache Becken mit frei zugängigen Messinghähnen zeigen. Ein Gegenstück ist ein anderer Brunnen Achmeds III. in Top Hane, der jeder Loggia entbehrt und als nur schwach abgefaster großer Steinwürfel einen ziemlich klotzigen Eindruck macht (Abb. 5, hierüber). Hier sind nur offen zugängliche Wasserschöpfstellen vorhanden. Als der Brunnen noch sein großes „Rokoko“-Dach besaß, mag er zierlicher ausgesehen haben.

Nun zum Stil der Brunnendekoration dieses kunstliebenden Sultans und seiner Epoche. Die alte Orientfreude an verschwenderischer Außendekoration (ursprünglich Hoffassadendekoration, die noch die Zeltvorstellung in sich trägt) lebt an diesen kleinen Objekten noch einmal mit besonderer Inbrunst auf. Niemals sind die osmanischen Fürsten in der Lage gewesen, so wie die Herrscher Persiens oder wie ihre

Vielleicht kam hinzu, daß die abendländische Architektur, die in den vorvergangenen Jahrhunderten die osmanische Baukunst hauptsächlich in konstruktiver Hinsicht angeregt hatte, damals selber in einem Wirbel dekorativen Genießens und Gestaltens gefangen war. Mag sein, daß man in dem Ranken- und Muschelwerk, in dem das eines bejahenden Geist des Rokoko eine irgendwie verwandte Note

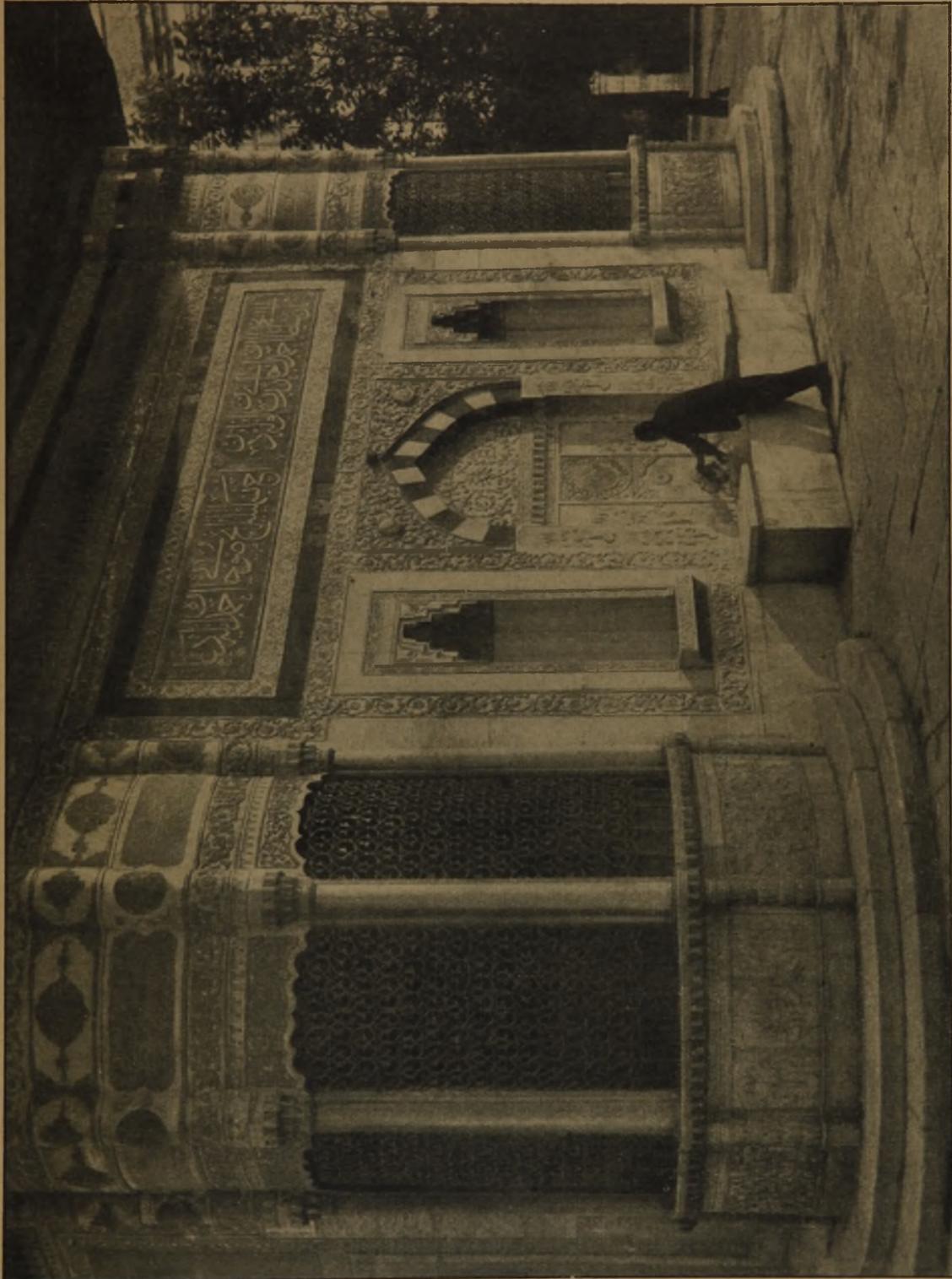


Abb. 6. Eine Wand des Brunnens Achmeds III. mit farbiger, teilweise vergoldeter Marmordekoration. (Aus den unteren Öffnungen der vergold. Gitter reichten früher die Klosterbrüder (Sofras) den Durstigen die im Inneren des Pavillons an den dort sprudelnden Hähnen gefüllten Becher.)

kleinasiatischen und nordsyrischen Herrschaftsvorgänger, die Seldschuken, hochragende Moscheeportale und doppelgeschossige Hoffassaden ganz und gar mit Fayenceschmuck und mit feingesponnener Steinmetzarbeit zu überziehen. Zu solcher Verschwendung standen den ständig in Kriegen liegenden Türken-sultananen die Mittel nicht zur Seite. Aber um einen solchen Steinwürfel von etwa 8 m Seitenlänge ganz mit Schmuck zu verkleiden, dazu reichte es eher.

empfand. Jedenfalls mischen sich auf dem Körper der Brunnenbauten Achmeds III. die Motive des Orients und des Okzidents in reizvoller Verschränkung. Profile der späten Renaissance sind mit den verkröpften Stalaktitenwürfel türkischer Säulenkapitelle benachbart und auf echt türkische Spitzbögen und Stalaktiten-nischen fällt der geschweifte Schattenrand eines zierlich geschnitzten Daches, bei dem das höfische Rokoko Frankreichs und Deutschlands Pate gestanden haben.

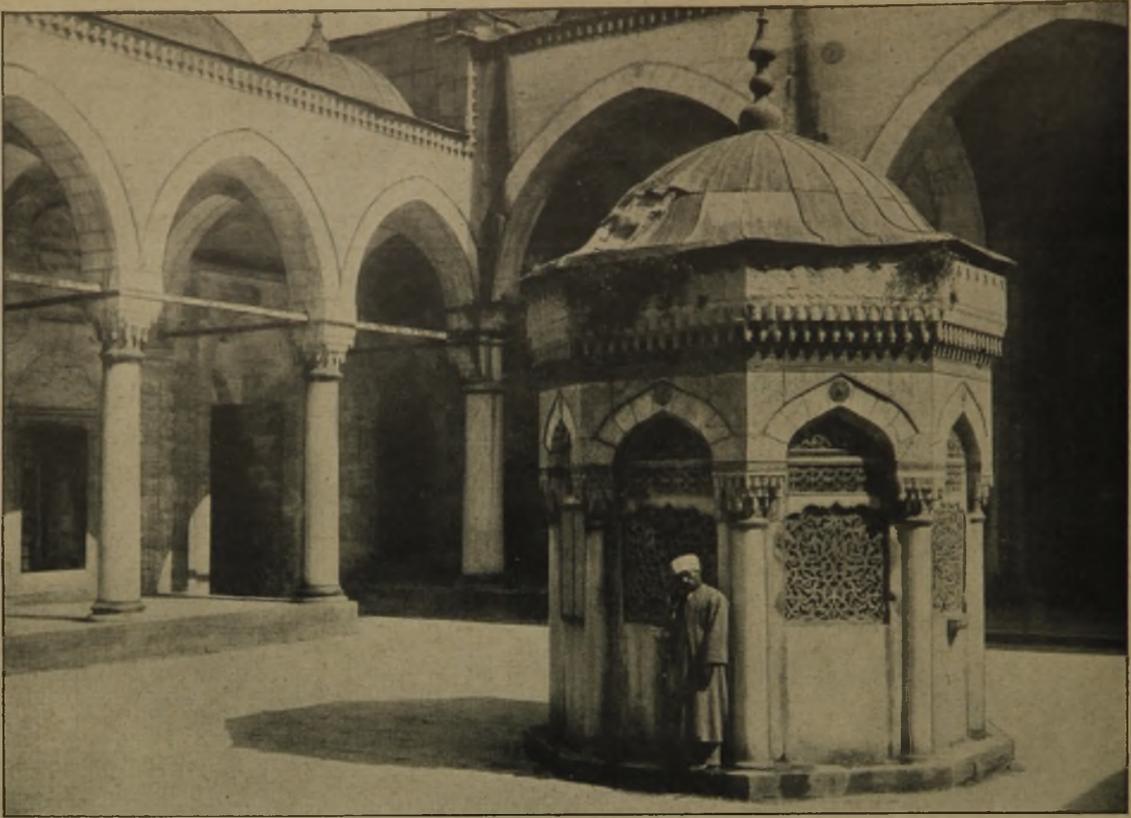


Abb. 7. Reich verzierter Waschungsbrunnen im Hof der Walideh-Moschee in Skutari.
(Erbaut 1708 durch Sultan Achmed III.)



Abb. 8. Moscheehof mit Brunnen aus der türkischen Glanzzeit.
(Tauben-Moschee Sultan Bajesids II. 1481—1512.)

Die heutigen, durch und durch Nationalstolz empfindenden türkischen Architekten wollen von diesem Mischstil des beginnenden 18. Jahrh. nicht viel wissen. An sich schon in schwieriger Auseinandersetzung begriffen zwischen dekorativer Überlieferung ihres Volkstums und nüchtern gehaltender international-tech-

nischer Bauweise der Neuzeit, entsteht ihnen begreiflicherweise da besonderer Ärger, wo sie den zu meistern den „Formenkram“ obendrein noch als fremdländische Zutat oder fremdelnde Zwitterbildung erkennen.

Wie schon gesagt, vom Standpunkt gesetz-suchender Stilbetrachtung sind diese

Brunnen vielleicht manchmal tadelnswert, in dem Sinne wie man auch der bekannten Mischschöpfung der Markuskirche in Venedig, wie man den „gotischen“ Palästen am Canale Grande kritisch gegenüber treten kann, an die der und jener Beschauer vielleicht mit denken muß bei der Betrachtung des Stiles der Achmed III.-Epoche. Das indessen, was der unbe-

oder der mächtigen Ausladung der pilzartigen Dächer sich sammeln. Und aus diesem Schatten heraus, da leuchtet es dann köstlich: Weiße Marmorprofile, goldene Schriftzeilen, die über tiefblauem Grund ausgebreitet sind, breite Bänder in braunem, gelblichem, rötlichem und schwarzem Stein wechseln mit der erhabenen Dekoration des Ranken-, Kerbschnitt- und Stalaktiten-

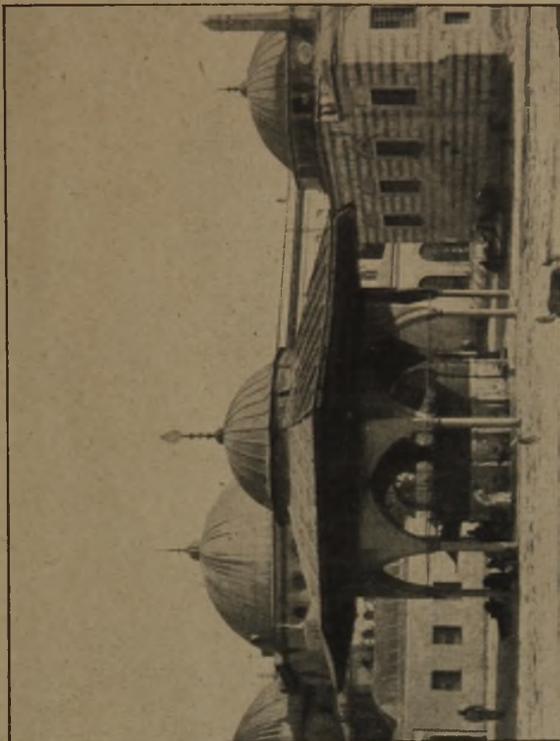


Abb. 10. Brunnen im Hof der Hagia Sofia (17. Jahrh.).
Erbaut in der Reg.-Zeit Sultan Achmed III. (1703—1730.)

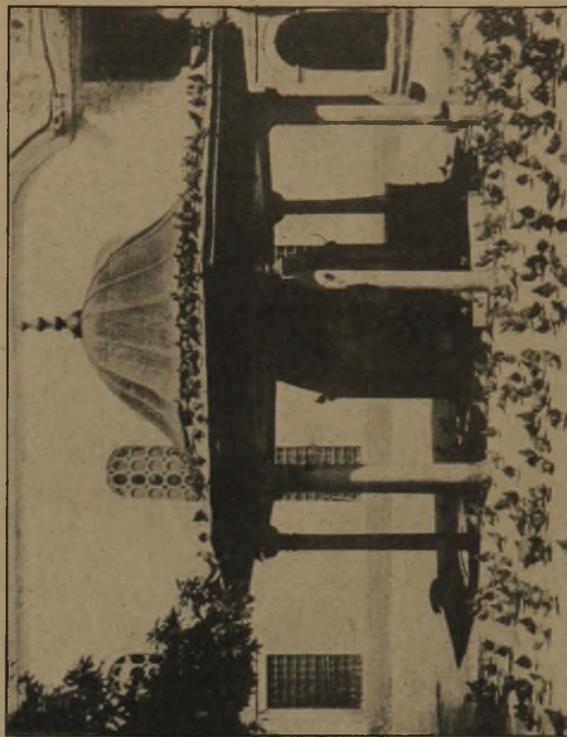


Abb. 12. Brunnen in einem stillen Hof
des Moschee-Gebietes in der Gräberstadt Ejub.



Abb. 9. Vortbrunnen im türk. Rokokostil
am Bosporus bei den „Süßen Wassern Asiens“.

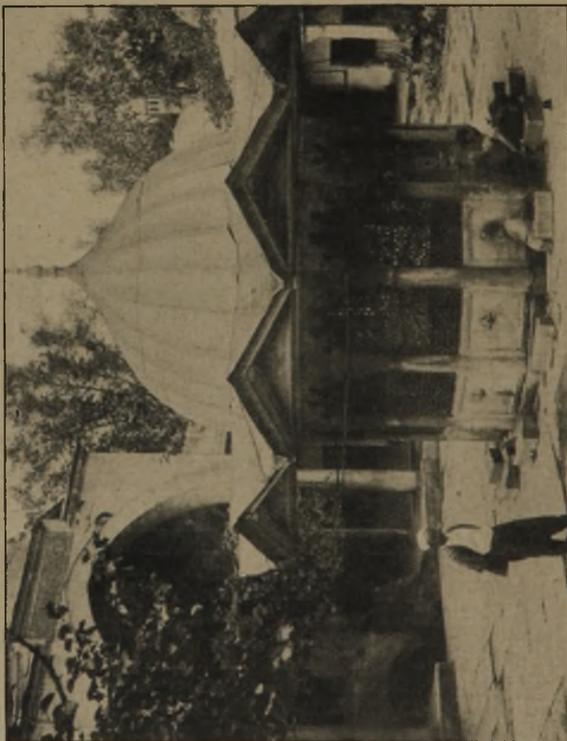


Abb. 11. Hof der Moschee Mehmed Pascha in Skutari.
Erbaut 1470 durch Sultan Mahomed II.

fangene Betrachter, ob Orientale, ob Abendländer, vor diesen späten osmanisch-türkischen Brunnen empfindet, das dürfte trotzdem eine unvergängliche Gunst bleiben, die sie erweisen. Lieblich stehen viele dieser Anlagen im Landschaftsbild nahe ehrwürdigen Hainen, unweit rauschender Fließchen oder brandender blauer Meereswogen. Kühler Hauch der See verstärkt noch die Wohltat der Schatten, die unter den Baumkronen

werkes, das die lichtgetroffenen Partien in schier übermächtigem Reichtum erklingen und schwingen läßt.

Sollte der internationale technische Architekt der Zukunft auch die Achseln zucken über jene „romantischen Verspieltheiten“ auch der türkischen Brunnen, Maler, Dichter und besinnliche Philosophen werden immer wieder hinfinden zu solchen geschöpften (nicht errechneten) Bauwerken. —

Hauptversammlung der Vereinigung der techn. Oberbeamten deutscher Städte.



Es ist in der Natur der Zeitverhältnisse begründet, daß auch Berufs- und Fachverbände, ohne ihre unpolitische Einstellung aufgeben zu wollen oder zu müssen, mitunter Gedanken der Stärkung des Deutschtums wie der Abwehr von Angriffen auf dieses mit ihrer rein wissenschaftlichen Arbeit zu verbinden sich veranlaßt sehen. Waren es vorher besonders Rhein und Ruhr, wohin sie sich in diesem Sinne bei ihren Tagungen wandten, so macht sich in diesem Jahre — von dringlichen Einladungen unterstützt, — ein starker Zug nach dem deutschen Osten bemerkbar. So hatte auch die Vereinigung der techn. Oberbeamten deutscher Städte für ihre diesjährige Hauptversammlung das von polnischer Umklammerung und wirtschaftlichen Nöten hart bedrückte Danzig bestimmt und damit, wie die starke Beteiligung und der ganze Verlauf der Tagung schlagend bewies, die richtige Wahl getroffen. Schon die Fahrt zur alten deutschen Weichselstadt läßt an vielen Einzelheiten erkennen, wie schwer dort deutsches Volkstum um seine Selbstbehauptung zu ringen hat und daß die Pflicht der stützenden Hilfeleistung eine unabweisbare ist. In den Worten, die Senator Dr. Leske namens des Senats der freien Stadt Danzig beim Empfangsabend im prächtigen Artushof an die Gäste richtete, wie in den Erwidernworten des Vorsitzenden der Vereinigung, fand dies beredten Ausdruck. Dabei ist Danzig mit einem Reichtum herrlicher Bauwerke von elementarster Wirkungsgewalt angefüllt, wie nur ganz wenige der zahlreichen schönen Städte Deutschlands, so daß es gerade dem Baufachmann nachhaltigste Eindrücke vermittelt.

Nachdem am Vortage im engeren Kreise sorgfältige Vorarbeit geleistet worden war, begannen am Donnerstag, den 2. September, in der Aula der technischen Hochschule die eigentlichen Tagungsverhandlungen, zu welchen neben behördlichen usw. Abordnungen auch Vertreter des gleichzeitig in Danzig versammelten Vereins der höheren technischen Baupolizeibeamten Deutschlands erschienen waren. Nach kurzen Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden, Stadtrat Dr. Wagner-Speyer (Nürnberg) eröffnete Stadtbaurat Prof. Dr. Heilmann (Halle) die Reihe der Vorträge mit tiefeschürfenden Ausführungen über die Grenzen der Abfallstoffverwertung*); sie gipfelten in der Feststellung, daß die Verwendung künstlicher Düngemittel im allgemeinen praktische, wirtschaftliche und auch gewisse hygienische Vorteile bietet, die Ausnützung der natürlichen Abfallstoffe in der Regel also durchaus nicht so dienlich erscheint, wie eine Zeit lang auch in Fachkreisen vielfach angenommen und vertreten wurde. Baudirektor Dr. Imhoff (Essen) unterstrich diese Darlegungen und gab an Hand ausgezeichnete Filmstreifen äußerst interessante Einzelheiten über Versuche mit „belebtem“ Schlamm, einem der natürlichen Flußreinigung verwandten Abwasserklärverfahren, in Amerika und besonders in Essen durchgeführt.

Anschließend verbreitete sich Stadtbaurat Diefenbach (Bochum) in eingehender Weise über Fragen des modernen Straßenbaues. Aus bisherigen Beobachtungen und Erfahrungen, die sowohl bei uns wie im Ausland gemacht worden sind, zog er die den gründlichen Sachkenner verratenden Schlüsse bezüglich Neubau, Umgestaltung und Unterhaltung unserer vor allem durch den ständig zunehmenden Autoverkehr immer stärker beanspruchten Straßen. Zugleich erörterte er eine vom deutschen Straßenbauverband an die „Vereinigung der technischen Oberbeamten“ gerichtete Zuschrift, in welcher Richtlinien für die Festsetzung von Hauptdurchgangstraßen, für die Übernahme wichtiger Verkehrsstraßenzüge auf die Länder u. a. zur Stellungnahme mitgeteilt wurden. Da in diesen Richtlinien die Interessen der Städte nicht genügend berücksichtigt erschienen, wurden vom Redner vorgeschlagene Grundsätze nach kurzer Aussprache einstimmig gutgeheißen. Auf ein gedeihliches Zusammenarbeiten der am Straßenbau beteiligten Spitzenverbände usw. soll hingewirkt werden, wobei nach Vorschlag von Gehrt, Prof. Dr. Brix (Berlin) auch die „Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau“ zugezogen werden möge.

Den letzten Vortrag des 1. Verhandlungstags „Unterbringung von Kraftfahrzeugen in Städten“ hatte an Stelle des dienstlich verhinderten Baudir. Dr. Rank (Hamburg) Beigeordneter Dr. Roth (Elberfeld) übernommen. Trotz der Kürze der ihm zur Vorbereitung

verbleibenden Zeit war er in der Lage, mit Hilfe eines gewaltigen Materials an Lichtbildern usw. die riesige Bedeutung dieser brennenden Frage und die daraus den Städten erwachsende Pflicht ausgiebigster Vorsorge (nach Roth weniger durch Eigenbau als durch Erleichterung privater Unternehmungen auf diesem Gebiet, Heranziehung geeigneten Geländes usw.) scharf überzeugend zu beleuchten.

Vor Eintritt in die nachfolgende interne Sitzung gab der Vorsitzende noch bekannt, daß die neue Satzung der Vereinigung nunmehr teilweise in Kraft gesetzt sei und daß der Vorstand auf Grund derselben die Ernennung des ständigen Geschäftsführers, Geheimrats Dr. E. h. Höpfer (Cassel) zum Ehrenmitglied vorschlug. Dieser Antrag gestaltete sich zu einer spontanen, einmütigen Ehrung des durch zwanzigjährige treue Eckardienste um die Vereinigung hochverdienten, wie in der Fachwelt allgemein wertgeschätzten Mannes.

Der zweite Verhandlungstag stand unter dem Zeichen der Zusammenarbeit mit dem „Deutschen Verein für öffentliche Gesundheitspflege“ (Vorsitz: Verbandsdir. Dr. Schmidt-Essen), und war daher in seinem Programm auf Fragen ebensowohl technischer wie volkshygienischer Natur abgestellt. Ein Vortrag des Archidirektors Dr. Kaufmann (Danzig) über „Danzig einst und jetzt“ leitete ihn ein. Seinen geschichtlich unanfechtbaren Worten gelang es, den Tagungsteilnehmern noch einmal die glänzende deutsche Vergangenheit der Stadt und ihre jetzige Zwangslage mahnend vor Augen zu führen; er wurde mit brausendem Beifall bedankt.

Sodann nahm Verbandsdirektor Dr. Schmidt (Essen) das Wort zu einem Referat über Städtebau und Landesplanung als der Grundlage aller der Bemühungen und Bestrebungen, die auf Gesunderhaltung und Stärkung unseres Volkes gerichtet sind. Ist doch die einwandfreie Lösung der Fragen des Wohnungsbaues, wie der Sport-, Spiel- und Badegelegenheiten im großen undenkbar, wenn ihre Beantwortung nicht durch ausgezeichnete Bebauungspläne und in vielen Fällen auch durch Landesplanungen gestützt wird. Den Wohnungsbaue auf solch gesicherter Grundlage behandelte Senator Elkart (Hannover) in trefflichem Referat mit Lichtbildern. Er besprach vor allem die bisher unternommenen Lösungsversuche, die Tendenz, dem Flachbau ein angemessenes Verwendungsgebiet zu erhalten, und gelangte zum Schlusse, daß die Verhältnisse wohl vielfach zur Erstellung von Wohnungen mit wenigen Räumen nötigen, daß aber durch entsprechende Grundrißanordnung (Ermöglichung späterer Zusammenziehung von je 2 Wohnungen usw.) der Verengung an sich ungewollter Beschränkungen vorgebeugt werden solle.

Generalsekr. Dr. Diem (Berlin) und Stadtoberbaurat Schultz (Bielefeld) unterrichteten sodann die Versammlung in überzeugender Weise, was auf dem Gebiete der Sport-, Spiel- und Badeanlagen nach dem Kriege in Deutschland schon geleistet wurde und was uns noch zu tun bleibt. Der Eindruck ist in der Tat ein gewaltiger, wenn man die Summe des bereits Geschaffenen in solch erschöpfender Darstellung überblickt, und man wird in der Gewißheit bestärkt, daß die lebendigen Kräfte, die da bisher am Werke waren, die Aufgabe zum Segen unseres Volkes erfolgreich zu Ende führen werden, mögen Geldmangel und andere Schwierigkeiten noch so hemmend auftreten. Die unendliche Wichtigkeit solcher Unternehmungen wurde aus dem Bericht von Stadtmediz.-Rat Prof. Dr. v. Drigalski (Berlin) klar.

Damit war das Verhandlungsprogramm erschöpft, so daß nach den anstrengenden Sitzungen die Teilnehmer, denen sich eine große Anzahl ihrer Damen angeschlossen hatten, sich nun der Erholung im Genusse der Schönheiten Danzigs und seiner Umgebung überlassen konnten. Für fachmännische Führung usw. war bestens gesorgt. So übernahm es in der herrlichen St. Marienkirche Prof. Dr. Gruber (techn. Hochschule Danzig), die zahlreichen Zuhörer in die interessante Baugeschichte und die Kunstwunder dieses einzigartigen Gotteshauses einzuführen. Ausflüge nach Zoppot, Oliva und Marienburg rundeten das Bild und trugen im Verein mit dem ausgezeichneten Arrangement der ganzen Tagung durch Senator Dr. Leske (Danzig) dazu bei, allen Tagungsbesuchern unvergeßliche Eindrücke zu vermitteln. —

Dr. W.-Sp.

Inhalt: Türkische schöne Brunnen. — Hauptversammlung der Vereinigung der technischen Oberbeamten deutscher Städte in Danzig. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

*) Es würde zu weit über den Rahmen eines kurzen Tagungsberichts hinausgehen, wenn hier die einzelnen Referate in ihren Hauptgedankengängen skizziert werden wollten. Sie werden ja wohl in der Fachliteratur noch als Einzelaufsätze erscheinen; außerdem bringt der in Vorbereitung befindliche offizielle Tagungsbericht alle Vorträge im Wortlaut. —

